

Laibacher Tagblatt.

Expedition: Herrngasse Nr. 6.

Nr. 153.

Pränumerationspreis:
für Laibach: Ganzj. fl. 8.40;
Zustellung ins Haus wirtsf. 25 fr.
Mit der Post: Ganzj. fl. 12.

Donnerstag, 8. Juli 1880. — Morgen: Veronika.

Insertionspreis: Ein-
spaltige Petitzeile 4 fr., bei
Wiederholungen 3 fr. An-
zeigen bis 6 Zeilen 20 fr.

13. Jahrg.

Die wahren Krainer.

„Slov. Nar.“ begleitet die Mittheilung über das Dankesvotum des Landtages an den Landeshauptmann Dr. R. v. Kaltenegger mit den in diesem Journale üblichen pöbelhaften Ausfällen gegen letzteren. Mit dem den Nationalen eigenen, bei allen Gelegenheiten zur Schau getragenen Eigendünkel wird die Landtagsminorität als die einzige und ausschließlich landesbefugte Vertretung des Landes Krain bezeichnet und im gewohnten Stile beigelegt, der Landeshauptmann müsse eine „dicke Haut“ haben, wenn er auf seinem Posten jezt noch, wo er von den nationalen Abgeordneten ein Mißtrauensvotum erhielt, ausharrt.

So sehr es uns im allgemeinen anwidert, derlei Äußerungen, welche in den nationalen Blättern fortwährend an der Tagesordnung stehen, zu besprechen, so müssen wir doch darauf hinweisen, einerseits weil es nothwendig ist, dergleichen kennzeichnende Kundgebungen nationaler Roheit an den Pranger zu stellen, und andererseits weil wir dagegen aufs allerlebhafteste protestieren müssen, daß sich die fünfzehn, durch die Gnade der Landkapläne und mit deren bindender Marschrouten in den Landtag entsendeten Vertreter der Dorfgemeinden als die einzig kompetenten Mandatare des Landes gerieren. Wir denken, daß die der liberalen Landtagsmajorität angehörigen Vertreter des Großgrundbesitzes, der meisten und wichtigsten Städte des Landes, des ganzen Handels- und Gewerbestandes wohl ein gewichtigeres Contingent der Bevölkerung repräsentieren, daß sie als Krainer das wahre Interesse des ganzen Landes, die Gegner aber nur jenes einer Klasse, einer politischen Partei vertreten, und daß namentlich der Leibjournalist des „Narod“, Dr. Bošnjak, welcher dem Lande Krain gar nicht angehört, an dessen Wohl und Wehe keinen andern Antheil nimmt als jenen, der sich aus seiner Mission, hierlands für slavische Hirngespinnste Propaganda zu machen, ergibt. Es ist denn doch geradezu eine Frechheit, wenn der-

gleichen, von fremden Landen verschriebene Agitatoren den Landeskindern Krains den Beruf, dieses Land zu vertreten, abzusprechen sich erlauben, wenn Leute, welche in ihrer engeren Heimat die fatale Bedeutung des „Nemo propheta in patria“ auskosten haben, gegenüber den Angehörigen eines anderen Landes sich als alleinige Vertrauensmänner derselben hinzustellen die Stirne haben. Die nicht nur der Zahl, sondern auch ihrer Bedeutung nach gewichtige Majorität der Landesvertretung hat dem Landeshauptmann — nicht ihr Vertrauen, denn diesen Zweck verfolgte der bezügliche Antrag zunächst nicht, — sondern ihren Dank für seine verdienstvollen Leistungen votiert, und die Bedeutung dieses Votums, welches sich nur den Anerkennungen dieser Verdienste von allerhöchster Seite und der Hochachtung des ganzen Landes anschließt, wird dadurch nicht im mindesten abgeschwächt, daß ein Häuflein, durch ihre Einseitigkeit und ihren Fanatismus hervorragender Parteimänner den schon lange erwarteten Anlaß benützte, um dem Bestverdienten der Gegenpartei einige Invektiven anzuhängen. Wider ihren Willen haben sie dadurch die dem Landeshauptmann von der Landesvertretung erwiesene Auszeichnung noch ehrenvoller gemacht.

Die Orientfrise.

Die Sprache der officiösen türkischen Blätter, des „Bakit“ und der „Turquie“, lassen kaum mehr einen Zweifel darüber zu, daß die Antwort der Pforte auf die Conferenzbeschlüsse ablehnend lauten werde, denn würde in den türkischen Regierungskreisen eine andere Absicht obwalten, so würde man die Bevölkerung nicht durch die eigenen Organe in dem Drängen nach Widerstand bestärken lassen. Auch die tropfenweise ersießenden Antworten der Pforte auf die einzelnen Theile der identischen Noten (nicht zu verwechseln mit der jezt zu überreichenden Collectivnote) verrathen keine Neigung zur Nachgiebigkeit, wie dies auch aus

dem neuesten Bruchtheile dieser Antworten, dem auf die armenische Frage bezüglichen, ersichtlich ist. Auch diese Antwort lautet ausweichend und vertröstend, wie die früheren Enunciationen. Die Pforte spielt mit diesen Antworten ein gefährliches Spiel, denn sie gibt durch diese Negation den Mächten selbst die Handhabe für eine gegen sie gerichtete Action an die Hand. Selbst für diejenigen, welche dem Collectivschritte behufs Mittheilung der Berliner Conferenzbeschlüsse den Charakter einer nur zum Zwecke der „Mediation“ unternommenen Demarche gewahrt wissen wollen, gewinnen durch die Art, wie die Pforte die identischen Noten beantwortet, einen Titel für entschiedeneres Vorgehen, der selbst das scrupulöseste Gewissen zu beschwichtigen geeignet ist. England, welches durch die Haltung der Pforte in der armenischen Frage am directesten berührt ist, scheint sich auch zunächst durch letztere zu entschiedenerem Vorgehen bestimmt zu fühlen, als mit dem Charakter der Mediation, so lange die Antwort der Pforte nicht vorliegt, verträglich wäre. Allerdings wäre es bei der realistischen Richtung der englischen Politik nicht zu verwundern, wenn man die Ablehnung der Pforte bereits escomptieren würde und sich zu Schritten entschloße, die ein nachdrücklicheres als ein bloß vermittelndes Vorgehen bekundeten. Die englische Auffassung scheint sich darauf zu stützen, daß in den Conferenzbeschlüssen denn doch eine „Entscheidung“ enthalten und diese auch in der an Griechenland und die Pforte zu richtenden Note zum Ausdruck gebracht sei, eine Entscheidung aber auch ein entschiedeneres Vorgehen als eine bloße, wenn auch sehr nachdrückliche Raththeilung rechtfertige. Es könnte uns also nicht überraschen, wenn wir vernehmen sollten, daß England seine Auffassung durch einen maritimen Hochdruck eventuell auch allein bethätigen wolle, falls die französische Regierung mit Rücksicht auf die in Frankreich für die beabsichtigte Flottendemonstration, wie es scheint, nicht sehr eingenommene-

Feuilleton.

Herbst.

Eine Erzählung aus der Gegenwart. Von S. Nuegg.
(Fortsetzung.)

Alexanders Jugendfreund, der an keine Liebe mehr glaubte und in allem nur frivoles Vergnügen sah, hatte den geld- und trunksüchtigen Vater bestochen und das Mädchen verführt und rühmte sich, dem schwärmerischen Freunde nun beweisen zu können, was Frauentreue wert sei.

Es gibt Scenen, die man kein zweitesmal erleben möchte; daß Alexander in jener Stunde den Vater des treulosen Mädchens nicht erwürgte, ist nur das Verdienst meiner zu jener Zeit noch großen Körperkraft.

Jezt dankt er es mir; damals hätte er uns bald beide vernichtet, den Schuldigen und mich, den Vertheidiger.

Das Mädchen sah er nicht wieder und den Freund wollte er im Duell erschießen. Bis zu dem

Duelle, welchem ich auch beivohnte, war er von unheimlicher Ruhe und Fassung, aber ich konnte wohl sehen, was in ihm tobte in Kopf und Herzen.

Einige Minuten vor dem Zweikampfe frug ich ihn: „Haben Sie schon einen Menschen sterben sehen, den Sie einst geliebt?“

Er antwortete nicht, sondern sah mich nur mit stieren Augen an, aus denen bereits das Fieber sprach; er hatte mich aber doch verstanden.

Als der Gegner kam und Alexander den Beräth vor sich hatte, stieg ihm das Blut so heftig zu Kopfe, daß ich dachte, er würde einen Blutschlag erleiden, und unwillkürlich näher trat. Alexander wehrte ab, die Secundanten gaben das Zeichen und Alexanders Gegner, welcher sichtlich zitterte, schoss seine Pistole ab. Alexander fiel ins Knie, er hatte einen gefährlichen Schuß in der linken Achselgegend erhalten; aber blutüberströmt sprang er wieder auf, schoss weit ab in die Luft und stürzte mit den Worten: „Grüßt die Heimat!“ wie leblos zu Boden.

Wochen und Monate lang schwebte der junge Mann zwischen Tod und Leben, da zu der gefähr-

lichen Wunde sich noch ein typhöses Gehirnfiel gesellt hatte.

Ich brachte ihn nach einem Jahre zu den Seinen zurück, hieher nach Grünthal; einen genesenen, einen ruhigen, gefassten Mann.

Die Festigkeit, die Härte, welche sein Wesen früher oft entstellte hatte, war verschwunden. Wenn ihn auch später manchmal der Zorn erfasste und ihm das Blut zu Gesicht stieg, seine Stimme blieb ruhig und sein Handeln mild.

Er nahm seine Lieblingsstudien wieder auf, gieng wieder auf Reisen und verkehrte mit der Welt und den Menschen wie vorher, aber er wollte keinen andern Freund mehr haben als mich, und wenn ich ihm von neuer Liebe, von Familienglück sprach, gab er immer die gleiche Antwort: „Freund, es ist Herbst geworden, die Sonne leuchtet, aber sie reißt nichts mehr; erwarten wir ruhig den Winter.“

Die Gräfin hatte zugehört, wie man einer vorgeseenen Erzählung zuhört, aber dem Arzte entgieng ihre große Bewegung nicht.

öffentliche Meinung in zögernder Haltung verharren oder mit seinem Vorgehen hinter jenem Englands zurückbleiben sollte.

Ein Scandal im steierischen Landtage.

Es muß den Grafen Taaffe doch etwas überraschen, wenn er Einsicht nimmt von den verschiedenen Landtagsberichten und dem Benehmen seiner autonomistischen Partei in den Landtagen. Während zu Beginn der Landtagssessionen in den hoch officiösen Journalen vor Ueberreizungen der Verfassungspartei in den Landtagen gewarnt wurde und man in competenten Kreisen Manifestationen und Resolutionen dieser Partei gegen das System Taaffe erwartete, ist nun das pure Gegenteil zu bemerken. Im oberösterreichischen Landtage war es die clericale Majorität, die unter Leitung ihres ersten Streitstieres Rudigier in der Schuldebatte sich tactlose Ausfälle erlaubte, in unserem Landtage war es ebenfalls die national-clericale Minorität, die in den zwei letzten Sitzungen durch ihre ungebührlichen, rohen Ausfälle auf den Vorsitzenden des Landtages und die Bezirkshauptleute sich Vorbeeren für ihre chronique-scandaleuse Geschichte pflückte, und nun gesellt sich diesen Vorfällen auch noch das Benehmen der clerical-slovenischen Minorität des steiermärkischen Landtages. Bei Berathung über die Bedeckung des Budgets ergriff Fürst Alfred Liechtenstein das Wort und sprach in provocierendem Tone von der beispießlos kurzfristigen Mißwirtschaft der Majorität. Seine Partei, bemerkt Redner, habe keinen Anlaß, der Majorität aus dem wohlverdienten Finanzfiasco herauszuhelfen, und sie werde an dieser neuerlichen Volkszertretung in der sogenannten Volksvertretung nicht theilnehmen. (Rufe: Oho! Impertinenz!) Der Landeshauptmann und Dr. Neubauer bemerken, daß die Clericalen an den Erfordernispunkten, mit Ausnahme der Volksschule, mitberathen haben und es nun ein eigenthümliches Vorgehen sei, sich der Bedeckungsfrage zu entziehen. Abg. Dr. Feiltsberg verlangt wegen des Wortes „Volkszertretung“ den Ordnungsruf. Der Landeshauptmann ertheilt denselben. Die Budgetanträge des Finanzausschusses wurden sodann angenommen. Auf Antrag des Gemeinde-Ausschusses wurde die neue, seit Jahren verhandelte Bau-Ordnung für Graz genehmigt und die Regierungsvorlage wegen des Fischereigesetzes auf Antrag des Landesculturausschusses ohne Debatte abgelehnt.

Oesterreich-Ungarn. Im Unterrichtsministerium herrscht gegenwärtig, wie das in deutscher Sprache erscheinende Czekenblatt heute zu berichten weiß, große Geschäftigkeit. Dieselbe gilt der

Ausführung der Resolutionen des Abgeordneten-Hauses über das Schulwesen in Böhmen und Mähren. Der Fachreferent, der ins Unterrichtsministerium zur Dienstleistung einberufene tschechische Landeschulinspector Weber, hat seine concreten Vorschläge bereits erstattet, und dieselben sollen in einer gestern stattfindenden Commissions-Sitzung, an welcher auch der dem Minister Dr. Prajak zugeheilte Hofrath Neubauer theilnimmt, der endgültigen Beschlußfassung unterzogen werden. Das genannte Organ ist voll des Lobes über die Thätigkeit der Herren Weber und Neubauer, und namentlich von dem Letzteren wird erzählt, daß er „eine im Sinne der Versöhnlichkeit und der Bekämpfung gegnerischer Einflüsse besonders dankenswerte und verdienstliche Thätigkeit entwicke.“ Versöhnlichkeit und Kampf versteht eben nur die tschechische Logik so gemüthlich zusammenzureimen.

Türkei. Je näher der Zeitpunkt heranrückt, in welchem die Uebergabe der Collectivnoten in Constantinopel und Athen stattfinden wird, desto heftiger geberden sich die Türkei und die ihr nahestehenden publicistischen Organe. Man rüstet ein wenig und renommirt noch mehr mit Rüstungen, poltert gegen die Griechen und gegen die Großmächte, während die Bulgaren vor den Thoren stehen, läßt Freiwillige für Albanien werben, organisiert Baschibozuks, das heißt Räuberbanden, u. dgl. m. Die Dinge werden unter diesen Umständen immer kritischer, zumal da die montenegrinischen und armenischen Angelegenheiten die ganze Affaire noch complicieren.

Niederlande. Die Generalstaaten werden diesertage wieder zusammentreten. Eine Hauptvorlage der Regierung wird ein Gesetzentwurf zur Bekämpfung der Trunksucht sein. Derselbe beschränkt die Anzahl der Wirtschaften nach der Einwohnerzahl und der Größe der Ortschaften. In kleinen Orten soll künftig nur ein Wirtschaft auf je 250 Einwohner erlaubt sein, in Städten von 10- bis 20,000 Einwohnern eines auf je 300, in Städten von 20- bis 50,000 Einwohnern eines auf je 400, in noch größeren Städten eines auf je 500 Einwohner. Ferner wird verboten, Personen unter 16 Jahren geistige Getränke zu verabreichen. Wer solche Getränke Leuten verabreicht, die bereits betrunken sind, soll dafür mit achtstägigem, und wer sich betrunken auf der Straße erblicken läßt, mit eintägigem Arrest büßen.

Vermischtes.

— Der Letzte der Grafen Moor. Aus Innsbruck wird gemeldet: „P. Carl Moor, Rektor des hiesigen Jesuiten-Collegiums, ist Sonntag Nacht plötzlich verschieden. Graf Moor war zu Vatsch ge-

V.

Und es kam noch mehr Unglück; und an einem und demselben Tage brach alles über Gräfin Ewandering herein, wie dies im Leben öfter noch als in den Romanen geschieht.

Sie hatte dem Doctor nicht geglaubt und ihrem Schwager einen sehr würdevollen Brief geschrieben, in welchem sie sich über die Verdächtigungen beklagte, aber der übrigen Punkte gar nicht erwähnte.

Bedetti blieb ohne Klage und ohne Kündigung und wurde nur sehr kühl und kurz angebunden behandelt.

Ungefähr eine Woche nach dem zweiten und letzten Besuche auf Schloß Waldberg erhielt Doctor Stein spät am Abend das dritte und dringendste Billet von Gräfin Ewandering, auf welchem nur zu lesen war: „Olga die Bräune. Ganz verlassen. Marie S.“

Eine Hausmagd hatte die Karte gebracht, und als Dr. Stein dieselbe auf sein Bügelchen nahm um sie mit sich zurück zu führen, erzählte sie ihm, wie schlimm es auf dem Schlosse stehe.

(Fortsetzung folgt.)

boren im Jahre 1824. Nach Absolvierung der Gymnasial- und juristischen Studien trat er in Staatsdienste und lebte dann auf seinen Gütern bei Meran. Nach dem Tode seiner Gemahlin, geb. Gräfin Sarnthein, faßte er den Entschluß, die Welt zu verlassen und trotz des vorgerückten Alters als Noviz in die Gesellschaft Jesu einzutreten. Sein einziges Töchterlein, Comtesse Marie, übergab er seinem intimen Freunde Paul Giovanelli. Alle die Beschwerden, welche die strenge Lebensweise und das Studium verlangten, drohten seine Gesundheit zu untergraben, und er mußte die Studien auf eine Zeitlang unterbrechen. Im Jahre 1863 feierte er in Meran seine Primiz. Seine Tochter war die Braut eines Primizianten. Vor einigen Jahren segnete er den Ehebund seiner Tochter mit Josef Freiherrn von Giovanelli in Meran ein. Seit etwa zwei Jahren war Graf Moor Rector des hiesigen Collegiums. Mit P. Carl Moor ist der letzte aus dem Geschlechte der Grafen Moor verschieden.

— Katastrophe durch eine Gasexplosion. Dienstag abends brach über eine Straße Londons eine Katastrophe herein, wie sie in den Annalen der englischen Metropole glücklicherweise äußerst selten vorkommt. In einem sehr dicht bevölkerten Stadttheile nahe der Hauptverkehrsader Tottenham-Court-Road wurde das Hauptgasrohr unter der Straße ausgebessert. Eine Anzahl von Arbeitern war dabei beschäftigt, welche eben ihr Tagewerk beenden wollten. Mit einemmale ertönte ein dumpfer Knall, dem eine Reihe von Detonationen folgte. Feuerarbeiten schossen von verschiedenen Seiten aus dem Erdboden hervor, die Erde schien zu wanken und zu zittern, der Boden hob sich, und die Häuser zu beiden Seiten der Straße, auf hunderte von Klaftern Entfernung, geriethen ins Schwanken. Trümmer von dem Gebälke, schwere Pflastersteine, menschliche Gliedmaßen, Ziegel und Glas flogen durch die Luft; Menschen, Wagen und Pferde verschwanden in einem Krater, welcher lang und weit gähnte. Der Tag war eine Zeitlang förmlich verfinstert durch die aufsteigenden Trümmer und den aufgewirbelten Staub; dazwischen ertönte das Jammern und Stöhnen der Verwundeten und das Angstgeschrei der herbeieilenden Menschenmenge. Die Scene war erschütternd. Niemand wußte im ersten Augenblicke, was geschehen sei, viele glaubten an ein Erdbeben. Bald jedoch zeigte sich die Ursache der Katastrophe: es war die Explosion eines Gasrohrs erfolgt. Ein Mann sagte aus, er habe einen Arbeiter gesehen, der ein Bündel Holzchen anzündete, worauf sofort die Detonation erfolgte. Der letztgenannte Arbeiter wurde in das Rohr hineingeschleudert und sofort getödtet, ein anderer, nahe dabei stehender entsetzlich verstümmelt; auch der Letztere starb alsbald. Aus den Trümmern der Häuser und aus dem Abgrunde, der sich so plötzlich geöffnet, wurden mehr als 30 Verwundete gezogen, darunter acht Schwerverletzte. Die Explosion war ganz außerordentlicher Art; es scheint, daß das Gas zuerst an einer Stelle sich entzündete, hierauf schoß die Flamme durch das unterirdische Rohr, worauf weitere Detonationen und Erschütterungen folgten. Vier Krater hatten sich geöffnet. Alle Häuser auf etwa eine Viertelmeile Länge sind mehr oder minder beschädigt, Fenster und Thüren in allen zertrümmert; manche Häuser zerfielen ganz und sind nur noch Ruinen, deren einstürzende Balken die Einwohner begruben. Die betroffene Gegend ist zumeist von kleinen Geschäftsleuten und Arbeitern bewohnt.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (IX. Sitzung des krainischen Landtages vom 7. Juli.) Vorsitzender: Landeshauptmann Dr. R. v. Kaltenegger; Regierungsvertreter: Landespräsident Winkler, anwesend 35 Abgeordnete.

Das Protokoll der letzten Sitzung wird in deutscher Sprache verlesen.

Als er schwieg, reichte sie ihm die Hand und sagte mit thränenschweren Augen: „Ich danke Ihnen, lieber Doctor; jetzt weiß ich, weshalb Grünthal keine Herrin besitzt; ich hatte ohnedies nicht geglaubt, daß Fehrich nur keine Frau finde; wer einen Mann wie Fehrich liebt, kann auch die Einsamkeit und etwas Kühle und Schwefel überwinden.“

„Sehen Sie, Frau Gräfin,“ rief Dr. Stein aus, indem er sich erhob und der jungen Frau ritterlich die Hand küßte, „sehen Sie, daß Sie schon wieder gesund sind; wer solch' richtige Ansichten ausspricht, bedarf meiner Pflege nicht mehr. — Behalten Sie das Erzählte still für sich und schreiben Sie meinen Brief ab, dann wird wieder Ruhe in Ihr Haus und in Ihre Nerven kommen.“

An der Thüre wandte sich Dr. Stein nochmals um und sagte: „Ich bin ein sauberer Freund; bald hätte ich vergessen, Ihnen Alexanders Respect zu entrichten. Er schrieb, daß er etliche Tage länger bleiben müsse, und erkundigte sich um das Befinden der Schlossbewohner.“

„Grüßen Sie ihn herzlich von mir,“ dankte die Gräfin; „er möge uns nicht vergessen; kaum war er fort gewesen, kam allerlei Unglück über uns.“

Abg. Dr. v. Besteneč: Da ich erst zum Schlusse der Protokollverlesung in den Saal eingetreten bin und bei dem leisen Verlesen desselben seitens des Herrn Schriftführers bis zu meinem Plaze nicht jedes Wort verstehen konnte, weiß ich nicht, ob ein Zuruf des Dr. Bošnjak, welchen derselbe in der vorigen Sitzung, als ich als Berichterstatter fungierte, an mich gerichtet haben soll und welchen Zuruf ich damals leider überhörte, nämlich die Worte: „Das ist eine Lüge“, im Protokolle enthalten ist. Ich erfuhr diese Bemerkung Dr. Bošnjaks erst aus dem stenographischen Protokolle und den Zeitungen; ich constatire, daß ich dieselbe in der gestrigen Sitzung überhört, indem ich sonst gewiß vom Herrn Vorsitzenden den Ordnungsruf für den Abgeordneten erbeten hätte, wobei ich annehme, daß auch der damalige Vorsitzende Dr. Bleiweis diesen unparlamentarischen Ausdruck auch überhört hat, da er doch anderenfalls den Dr. Bošnjak hätte zur Ordnung rufen müssen.

Landeshauptmann Dr. N. v. Kaltenegger erwidert, daß die betreffende Bemerkung im Protokolle nicht enthalten ist.

Der Landeshauptmann macht sodann Mittheilung von dem Einlaufen mehrerer Petitionen gegen die Ablösung der auf Grund und Boden haftenden Giebigkeiten für den Clerus und von der Zuweisung derselben an den Verwaltungsausschuß. (Angenommen.) Der Abg. Klun überreichte eine Petition der Gemeinde Obergurk um Erlassung einer Schuld im Betrage von 293 fl. 50 kr. an den Normalerschulfond. (Wird dem Finanzausschuße zugewiesen.) Dr. Bleiweis und Genossen überreichen einen Gesekentwurf zum Zwecke der Beschränkung der Erbschaft von Chemeldzetteln. Die Begründung dieses Antrages wird auf die nächste Sitzung anberaumt.

Der Bezirksstrafenausschuß von Radmannsdorf überreicht ein Gesuch um den Bau einer eisernen oder hölzernen Brücke auf der Straße von Lees in die Wochein und Bemauntung derselben. Graf Thurn und Dr. Poklukar unterstützen diese Petition.

Abg. Luchmann wünscht, diese Petition dem Verwaltungsausschuße zuzuweisen. Der Antrag Luchmanns wird abgelehnt und die Petition dem Landesausschuße zugewiesen.

Abg. Dr. v. Besteneč erstattet den Bericht des Verwaltungsausschusses über den § 6 (Gemeinde-Angelegenheiten) des Rechenschaftsberichtes und beantragt:

1.) Der hohe Landtag wolle beschließen: Der Landesausschuß wird beauftragt, die k. k. Regierung unter nochmaliger Darlegung des vom Landesausschuße in der Klage vor dem k. k. Reichsgerichte bereits geltend gemachten Standpunktes um Rücknahme des Normalerlasses vom 31. Juli 1874, Z. 19,620, zu ersuchen und über den Erfolg dieses Ersuchens dem Landtage in der nächsten Session zu berichten.

2.) Der Landesausschuß wird beauftragt, mit allem Nachdrucke auf die endliche Durchführung des Gesetzes vom 2. Jänner 1869, L. G. Bl. Nr. 5, hinzuwirken und auch einer successiven Durchführung desselben zuzustimmen.

3.) Der Landesausschuß werde beauftragt, die im Sinne des Gesetzes vom 3. Dezember 1868, L. G. Bl. Nr. 17, bisher bestimmten Tagen sowie künftighin von Fall zu Fall die noch zu bestimmenden Tagen den betreffenden k. k. Bezirkshauptmannschaften mit dem Ersuchen um thunlichste Ueberwachung der richtigen Einhebung derselben mitzutheilen.

4.) Der Landesausschuß wird beauftragt, darüber strenge zu wachen, daß in allen Gemeinden die vorgeschriebenen Präliminarien und Rechnungen alljährlich verfaßt und geprüft werden (§ 66 G. D.), und zum Zwecke der Ueberwachung eventuell die Hilfe der k. k. Bezirkshauptmannschaften in Anspruch zu nehmen.

In der Generaldebatte ergreifen das Wort: Graf Thurn: Es ist sehr zu beklagen, daß

das Gesetz betreffs der Vertheilung der Hutweiden und Regelung der Rechte der Wechselgründe nicht realisiert worden, daß es den Weg vom Papiere ins Leben nicht finden konnte, und daß wir angewiesen wurden, auf ein Comaffationsgesetz zu warten. Man hört immer wieder den Mahnruf an die Vertretungskörper des Staates: es wäre alles aufzubieten, um die wirtschaftlichen Zustände zu verbessern. Gegen die Vertheilung sind nur die größeren Besitzer, weil sie eine größere Anzahl Vieh auf Kosten der kleineren Theilhaber durch die Weidewirtschaft ernähren. Die Ortschaft Feistritz in der Wochein hat in unmittelbarem Anschlusse einen Hutweidcomplex von 500 Joch von vorzüglicher Gluba. Von den daran Theilhabenden 104 Besitzern sind nur 23 Ganzhübler gegen die Parcellierung, weil sie die Hutweide fast allein ausnützen, nachdem die übrigen Mitbesitzer kaum die Hälfte des Viehstandes dieser 23 Ganzhübler ernähren können. Deshalb, wenn wir dem Grundbesitze aufhelfen wollen, dann heißt es mit allen Mitteln die Hutweidenvertheilung anstreben. Der Grundbesitz bildet den patriotischen Grundpfeiler, den wahren Reichtum des Staates! Ich glaube daher im Sinne des hohen Hauses zu handeln, wenn ich diesen Gegenstand dem Landesausschuße der aufmerksamsten Verfolgung anempfehle. Mir ist bekannt, daß diesbezüglich ein Antrag eingebracht wird — ich bitte, demselben die Zustimmung zu gewähren.

Abg. Luchmann beantragt: Der hohe Landtag wolle beschließen, die k. k. Regierung werde ersucht, einen Gesekentwurf behufs Vertheilung der Hutweiden und Wechselbesitze dem hohen Landtage vorzulegen.

Der Landespräsident erkennt die Nothwendigkeit eines solchen Gesetzes an und erklärt, daß er sich sowohl in seiner Eigenschaft als Regierungsbeamter als auch insbesondere als Landtagsabgeordneter von Görz mit dieser Angelegenheit befaßt habe. Es sei im Jahre 1863 im Görzer Landtage von ihm selbst ein diesbezügliches Gesetz verfaßt worden, diesem sei jedoch die kaiserliche Section verjagt geblieben aus dem Grunde, weil ein solches Gesetz nicht für alle Gemeinden gleich geschaffen werden könne. Was für die eine recht ist, kann für die andere unrecht sein. Es ist nur möglich, solche Gesetze von Fall zu Fall zu verlassen. Im übrigen verspreche er, dem Wunsche des hohen Landtags Rechnung zu tragen.

Abg. Pfeifer spricht sich ebenfalls für ein derartiges Gesetz aus.

Abg. Graf Thurn: Die Bildung der Großgemeinden ist ein schon längst breitgetretenes Thema, welches endlich zu verwirklichen wäre. Ich verspreche mir keine goldenen Berge davon — glaube aber, daß man über die Hauptgemeinden nicht à priori den Stab brechen sollte. Was den Aufwand der Großgemeinden anbelangt, dürfte sich derselbe durch eine geringe Umlage decken lassen. Es ist nicht anzunehmen, daß die bereits mit Steuern überlasteten Gemeinden sich in luxuriöse Investitionen einlassen würden. Die Großgemeinden werden erst dann prosperieren, wenn sie zur Kraft kommen. Die Autonomie der Gemeinden, nach mühseligem Ringen erlangt, kann und darf nicht leichtfertig preisgegeben werden. Un uns ist es, diese freirechtliche Errungenschaft unversehrt der Nachwelt, dem theuren Vaterlande zu erhalten!

Abg. Dr. Schaffer begründet es vom Standpunkte des Landesausschusses, daß derselbe entgegen dem Landtagsbeschlusse vom Jahre 1878 den Gesekentwurf betreffs Theilung der Hutweiden und Wechselgründe nicht einbrachte. Die bezüglichlichen Vorarbeiten waren schon ziemlich weit gediehen, als das Ackerbauministerium im Herrenhause gerade über dieselbe Materie ein Reichsgesetz einbrachte. Unter diesen Umständen erschien es nicht mehr zweckmäßig, ein Landesgesetz früher einzubringen, bevor der Reichsrath das erwähnte Gesetz beschlossen haben würde. Wenn heute ein weiterer Antrag gestellt wurde, daß die Regierung auch das Landesgesetz

selbst vorlegen solle, so sei dies in der Richtung zweckmäßig, als die Regierung schon zwei vom Landtage beschlossene Gesetze nicht sanctioniert habe, daher Gelegenheit hätte, ein ihren Anschauungen angepaßtes Gesetz zu unterbreiten. Freilich sei fraglich, ob auch die Regierung vor Erledigung des Reichsgesetzes zu Landesgesetzen schreiten werde. Zweckmäßig wären überdies Petitionen der Bevölkerung ans Herrenhaus um eine rasche Behandlung des Gesetzes.

Abg. Dr. Poklukar empfiehlt den Antrag Luchmanns.

Abg. Baron Apfaltrern spricht sich gleichfalls für die Nothwendigkeit des Comaffationsgesetzes aus.

Der Berichterstatter verzichtet in der Generaldebatte auf das Schlusswort und reserviert sich seine Bemerkungen für die Specialdebatte.

In der Specialdebatte wird Antrag 1 ohne Debatte genehmigt.

Zum Antrag 2 spricht Abg. Svetec wie gewöhnlich endlos gegen Deschmanns Operat, betreffend die Bildung der Hauptgemeinden, leugnet insbesondere den Unterschied der Interessen von Stadt- und Landgemeinden und citiert zur Ehre der kranischen Städte und Märkte den Spruch: „Wenn der Bauer aus der Stadt aufs Feld geht, gibt es keinen Bürger zu Hause.“ Im übrigen spricht er sich im geraden Gegensatze zu seinen Enunciationen in früheren Sessionen entschieden für die Bildung von Großgemeinden aus.

Abg. Deschmann: Wir haben oft schon Gelegenheit gehabt, bei den Ausführungen des Herrn Svetec sonderbare Ueberraschungen wahrzunehmen. Wenn Herr Svetec in einer vorjährigen Session gesagt hat, das ist schwarz, so wird er in der nächsten Session gewiß behaupten, das sei weiß. Ich selbst habe in der vorjährigen Session Gelegenheit gehabt, ihn auf solche Widersprüche aufmerksam zu machen und ihm seine Wetterwendigkeit zu declarieren. In noch größeres Erstaunen setzen mich die Dobro-Rufe jener Seite, die sich gestern in einem Journale als „Verfassungspartei“ stigmatisierte, sie, die die größten Angriffe auf die Verfassung unternommen!

Auch Dr. Bleiweis hat Herrn Svetec sein Dobro entgegengebracht, obwohl er selbst mit Herrn Lavrenčič der wärmste Anwalt gewesen, daß die Ortschaft Oberfeld aus der Gemeinde Wippach auszuscheiden sei. Damals wurde die Bemerkung gemacht, die Märkte und Bauern gehören nicht zusammen, und heute sagt Herr Svetec, die Märktler seien Bauern. Wäre Herr Svetec ein so reiches Material zu Gebote gestanden, wie mir, so wäre er gewiß für die Wehrufe der Städter und Märktler nicht taub gewesen. Ich habe die Ehre gehabt, dieses Operat auszuarbeiten, und kann sagen, daß uns gewiß kein parteiisches Interesse bewogen, sondern daß wir nur dem lebhaftesten Interesse der Bevölkerung und speciell auch des Abg. Lavrenčič und des Wippacher Thales einen Dienst erweisen wollten. Es nimmt mich auch wunder, daß Herr Svetec auf einmal als so warmer Befürworter eines Gesetzes auftritt, das, so lange die jetzige Minorität das Ruder in Händen gehabt, den Schlaf des Gerechten schließ, obwohl die Regierung oft zur Ausführung derselben getrieben.

Jedesmal wußte man die Ausführung durch nichtige Vorwände zu hintertreiben. Was Herr Svetec zum Schlusse vorgebracht hat, daß die Petitionen der Städte um Ausscheidung aus dem Verbande mit den Landgemeinden von unserer Seite bestellt wurden, so muß ich dies als vollkommen irrtümlich bezeichnen. Die beste Intention ist es, dem Interesse der Landgemeinden zu entsprechen und ihrem Widerwillen, Wehrufen und Nothschreien Gehör zu geben. (Bravo-Rufe.)

Abg. Lavrenčič begründet, warum die Ortschaft Oberfeld aus dem Gemeindeverbande von Wippach ausgeschieden zu werden wünscht.

Der Regierungsvertreter erkennt die Nothwendigkeit der Organisierung der Landgemein-

den an, glaubt aber, daß weder die Ausführungen Svetec' noch die in vollkommen gerechter Weise vom Abg. Deschmann tendierten Maßnahmen dem Geiste des Gesetzes entsprechen; er schließt mit der Versicherung, daß für die Regierung nur die Durchführung des Gesetzes über die Hauptgemeinden erübrige, wenn der hohe Landtag darauf bestehen werde.

Abg. Dr. Deu gibt den Grund an, warum die Marktgemeinde Adelsberg die Kostrennung von den übrigen Ortschaften anstrebe; Adelsberg sei finanziell gut situiert und allein lebensfähig. Der Anwurf Svetec', daß in dem Ansuchen Partei-Interesse herrsche, müsse er zurückweisen!

Dr. Bleiweis sagt: „Tempora mutantur et nos mutamur.“ (Gelächter.) Der Redner wünscht die Abschaffung der lästigen Bezirkshauptmannschaften, die er Paschalis nennt, und möchte nur Großgemeinden sehen, denen auch die Geschäfte der Bezirkshauptmannschaften übertragen würden. (Gelächter.)

Abg. Svetec polemisiert gegen die Rede Deschmanns und versucht zu beweisen, warum sich die Slovenen „seit gestern“ die Verfassungspartei nennen. Der Vorsitzende ermahnt den Redner, bei der Sache zu bleiben, allein dessenungeachtet ergeht sich Svetec durch geraume Zeit in nicht zur Sache gehörigen hohlen Phrasen und greift zum Schlusse Deschmann persönlich an.

Abg. Deschmann: So lange ich die Ehre habe, Mitglied dieses hohen Hauses zu sein, kann mir von niemandem nur der leiseste Vorwurf gemacht werden, nicht zu jeder Zeit mit innerster Ueberzeugung für das Wohl des Landes eingestanden zu sein. (Lebhafte Bravo-Rufe.)

Der Landeshauptmann bedauert, den letzten Passus der Rede Svetecs überhört zu haben.

Berichterstatler Dr. v. Bestene: Es kommt bei den Herren der gegenwärtigen Minorität sehr häufig vor, daß sie ihren Sinn und ihre Absichten nach momentanem Bedarfe ändern, so eclatant und wiederholt, wie bezüglich des Hauptgemeindengesetzes, sei dies jedoch kaum noch geschehen!

Erfreulich ist hieran nur, daß nunmehr wenigstens zugestanden wird, daß die jetzigen Gemeindezustände geändert werden müßten.

Von Dr. Barnik wurde in der letzten Sitzung hervorgehoben, daß die jetzigen Gemeindezustände unhaltbar seien, und es wurde dieses Zugeständnis mit Stillschweigen vom ganzen Hause angenommen, was nur als stumme Zustimmung angesehen werden könne. Abg. Svetec habe zwei Punkte aus dem Berichte des Landesausschusses zur Widerlegung herausgerissen, durch seine Rede jedoch nur eine Befürwortung des Antrages des Verwaltungsausschusses geliefert. Auch könne Abg. Svetec in der Zukunft lesen, indem er genau anzugeben vermag, wie der Landesausschuß bei Behandlung der Gemeinden von Rudolfsdorf, Gurktal, Radmannsdorf u. s. w. vorgehen wird. Die Interessen der Landgemeinden, Städte und Märkte sind gewaltig verschiedene. Nicht jeder Ort, den man gewöhnlich Markt bezeichnet, hat das Recht zur Abhaltung von Jahrmärkten, ist in Wirklichkeit ein solcher, denn dazu gehört ein gewisses Vorrecht, ein Privilegium, das insbesondere in der Wahlordnung von den Jahren 1860 und 1873 gipfelt. Greifen wir von den vielen, heute genannten Orten den ersten heraus. Adelsberg hat sich durch den Fremdenverkehr sehr gehoben. Leider sind die Fremden nicht im Lande allen willkommen. Es wurde namentlich die Banlust sehr gesteigert und durch die Errichtung eines großen Hotels wesentlich zur Hebung des Ortes beigetragen. Wer würde sich nun um die Legung von Trottoirs, um die Errichtung von Spaziergängen und Alleen, um die Marktbeleuchtung u. s. w. kümmern, wenn die Bewohner der mit Adelsberg verbundenen Dörfer bei der Gemeinde-Auswahlwahl in die Majorität kämen und ein Inasse dieser Dörfer Gemeindevorsteher von Adelsberg würde?

Bei allen größeren Orten ließe sich daselbe nachweisen. Herr Svetec befindet sich vollkommen im Irrthume, wenn er glaubt, daß der Unterschied zwischen Stadt- und Landgemeinden anderswo nicht bestehe. Die Ausgleichung der Standesunterschiede bezieht sich auch in Frankreich, Deutschland u. nur auf die allgemeinen Staatsbürgerrechte, und in allen Staaten Europas haben die Städte und Dörfer verschiedene Interessen und werden es immer haben!

Von Dr. Bleiweis vernahmen wir wieder den alten Schmerzensschrei: es sei die bestehende politische Verwaltung abzuschaffen! Selbst die autonome Regierung würde es nicht wagen, an dem Bestande der politischen Staatsbehörden erster Instanz zu rütteln, da sie doch im Laufe der Jahrzehnte genügende Erfahrungen gemacht hat, daß es ohne dieselben nicht geht. Wir hören von der einen Seite, daß die Gemeinden nicht lebensfähig sind, andererseits will man wieder alles den Gemeinden übertragen. Man hat schon mit den Bezirksvertretungen able Erfahrungen genug gemacht, und wenn bei uns tatsächlich die Maxime gilt: Jeder thut, was er will, Controle gibt es keine, — so würde der gegenwärtige Zustand wohl in hundertfacher Potenz verschlimmert werden. Der Fremdenzufluß würde da absolut aufhören; wenn man die Fremden und ihr Geld von Krain ferne halten will, dann freilich erfülle man Dr. Bleiweis' Wunsch! Die Geschichte Krains hat in letzterer Zeit mehrere sehr deutliche schwarze Punkte aufzuzeichnen, es ist anzunehmen, daß in diesem Falle aus den schwarzen Punkten ein großer schwarzer Fleck entstehen würde. Ueber die Nothwendigkeit des Ausschussesantrages besteht gar kein Zweifel, da die §§ 1 bis 4 des Gesetzes aufgehoben sind und nichts an ihre Stelle gesetzt ist. Da auch Landespräsident Winkler die Zustimmung der Durchführung des Gesetzes erteilte, kann ich den Ausschussesantrag nur wärmstens zur Annahme empfehlen. (Bravo-Rufe.)

Punkt 2 wird mit Majorität angenommen. Bei der Abstimmung wird Antrag 1 angenommen.

(Schluß folgt.)

— (Aus dem heutigen Landtage.) Das Gesetz wegen Ablösung der Siebigkeiten an den Clerus wurde mit 19 gegen 16 Stimmen angenommen. In eminenter Weise sprachen Gariboldi, Dr. v. Schrey, Baron Apfaltrern und der Berichterstatler Dr. Deu für die Annahme des Gesetzes.

— (Beneidenswerte Bundesgenossen.) Der clericale „Slovenec“ regaliert seine Leser in der letzten Nummer mit der erfreulichen Nachricht, daß bei der bekannten Abstimmung in der Landtagsitzung vom Montag dem Landeshauptmann vom Lande (!?) und — auch von der Gallerie ein Mißtrauensvotum erteilt worden sei. Wir enthalten uns jeden weiteren Commentars zu dieser Mittheilung und gratulieren einfach der Minorität zu der ihr hier vindicirten Bundesgenossenschaft unreifer Schuljungen. Der Geschnad ist eben verschieden!

— (Der Verein der Aerzte in Krain zu Laibach) hält am nächsten Mittwoch, den 14. Juli, um 6 Uhr abends eine Sitzung ab. Auf der Tagesordnung steht u. a. die Wahl eines Delegierten für den vierten österr. Aerzte-Vereinstag und die Verathung allfälliger Anträge für diesen Vernetag.

Witterung.

Laibach, 8. Juli.

Weiter, windstill. Wärme: morgens 7 Uhr + 14.0°, nachmittags 2 Uhr + 25.4° C. (1879 + 23.6°, 1878 + 17.4° C.) Barometer im Freien, 733.64 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 18.6°, gleich dem Normale.

Verstorbene.

Den 7. Juli. David Janesch, Tagelöhnerinsohn, 1 Tag, Ehringasse Nr. 15, Lebensschwäche.

Angekommene Fremde

am 7. Juli.

Hotel Stadt Wien. Schoppell, Reisender; Berta, Baad, Kaufleute, und Baron Basseli v. Süßberg, k. k. Bachmeister, Wien. — Stern, Kfm., Prag. — Ritter von Preschern mit Sohn, Triest. — Unger, Kfm., Stuttgart. — Detela, Landtagsabgeordneter, Krainburg. — Ranzinger, Fabrikbesitzer, Gottschee.

Hotel Elephant. Dolenc, Kaufm., und Cronnest, Triest. — v. Suppanitsch, Buchhalter, Görz. — Fischl, Kfm., und Bireh, Handelsm., Karlsruhe. — v. Trojer Christine, Oberstleutnantsgattin, Klamm. — Jazbec, k. Telegraphen-Controllor, und Kuralt, Agrar. — Hall, Fabrikant, Starckenbach. — Bassotini Antoinette, Laibach.

Mahren. Frau Hagig, Seebach. — Stella, Triest. — Queiser, Amstetten. — Kerschitz, Holzhändler, Tirol.

Kaiser von Oesterreich. Schlesinger, Handelsmann, Graz. — Benesch, Künstler, Wien.

Lebensmittel-Preise in Laibach

am 7. Juli.

Weizen 10 fl. 56 kr., Korn 6 fl. 99 kr., Gerste 4 fl. 23 kr., Hafer 3 fl. 90 kr., Buchweizen 6 fl. 18 kr., Hirse 5 fl. 85 kr., Kukuruz 6 fl. 50 kr. per Hektoliter; Erdäpfel 4 fl. — kr. per 100 Kilogramm; Fisiolen 9 fl. — kr. per Hektoliter; Rindschmalz 80 kr., Schweinsfett 74 kr., Speck, frischer 70 kr., geselchter 72 kr., Butter 70 kr. per Kilogramm; Eier 2 kr. per Stück; Milch 8 kr. per Liter; Rindfleisch 56 kr., Kalbfleisch 44 kr., Schweinsfleisch 64 kr., Schöpfensfleisch 36 kr. per Kilogramm; Heu 2 fl. 14 kr., Stroh 1 fl. 78 kr. per 100 Kilogramm; hartes Holz 6 fl. 20 kr., weiches Holz 5 fl. — kr. per vier C.-Meter; Wein, rother 20 fl., weißer 16 fl. per 100 Liter.

Gedenktafel

über die am 10. Juli 1880 stattfindenden Vicinationen.

3. Feilb., Petri'sche Real., Log, BG. Laibach. — 3. Feilb., Givha'sche Real., Innergoritz, BG. Laibach. — 1. Feilb., Blut'sche Real., Beretschendorf, BG. Miltling. — 1. Feilb., Perc'sche Real., Motvirje, BG. Gurktal. — 1. Feilb., Gheri'sche Real., Glödnig, BG. Krainburg. — 2. Feilb., Sinfon'sche Real., Unterbule, BG. Gurktal. — 2. Feilb., Beve'sche Real., Motvirje, BG. Gurktal. — 2. Feilb., Perjatel'sche Real., Großmraščou, BG. Gurktal. — 2. Feilb., Mohori'sche Real., Studenim, BG. Laibach. — 1. Feilb., Mitli'sche Real., Kleinmraščou, BG. Laibach. — 1. Feilb., Fister'sche Real., Möschnach, BG. Radmannsdorf. — 2. Feilb., Mitli'sche Real., Traunil, BG. Krainburg. — 2. Feilb., Zeras'sche Real., Arto, BG. Gurktal. — 1. Feilb., Fabjant'sche Real., Großmraščou, BG. Gurktal. — 2. Feilb., Fabjant'sche Real., Oberadula, BG. Gurktal. — 3. Feilb., Taurar'sche Real., Laibach, BG. Laibach.

Wiener Börse vom 7. Juli.

Allgemeine Staats-	Geld	Ware	Geld	Ware
Schuld.				
Papierrente	72.45	72.55	Nordwestbahn . . .	172 — 172.50
Silberrente	73.40	73.50	Rudolf-Bahn . . .	160.25 160.50
Goldrente	87.00	87.60	Staatsbahn . . .	280.75 281 —
Staatsloose, 1854 . . .	122.50	123 —	Eisbahn	81 — 81.25
„ 1860	133.25	133.50	ung. Nordostbahn .	147 — 147.50
„ 1880 zu	134.50	135 —		
„ 1884	172.50	173 —		
Grundentlastungs-			Pfandbriefe.	
Obligationen.			Bodencreditanstalt	
Galizien	97.75	98 —	in Gold	116.50 117 —
Siebenbürgen	94.75	95 —	in österr. Währ. . .	101.75 102 —
Temeser Banat	94.50	95 —	Nationalbank . . .	103.40 103.50
Ungarn	95 —	95.50	Ungar. Bodencredit .	102 — 102.25
Anderer öffentliche			Prioritäts-Oblig.	
Anlehen.			Elisabethbahn, 1. Em.	98.75 99 —
Donau-Regul.-Lose . .	112 —	112.50	Herb.-Nordb. i. Silber	105.50 106 —
ung. Prämienanlehen .	114 —	114.25	Kranz-Joseph-Bahn .	102 — 102.25
Wiener Anlehen . . .	117.75	118 —	Galiz.-Kudwig-Lose .	105 — 105.50
Actien v. Banken.			Oest. Nordwest-Bahn	101.50 101.75
Creditanstalt f. d. u. G.	277.50	277.80	Siebenbürger Bahn .	84.25 84.50
Nationalbank	830 —	831 —	Staatsbahn 1. Em.	176.25 176.50
Actien v. Transport-			Eisbahn & 3 Proc.	122.75 123 —
Unternehmungen.			„ A 5	112.25 112.75
Alföld-Bahn	157 —	158 —	Privatloose.	
Donau-Dampfschiff . .	567 —	568 —	Creditloose	177 — 177.50
Elisabeth-Weißbahn .	190 —	190.25	Stadtsloose	18.25 18.50
Herzogs-Altenburg . .	244.5	245.0	Devisen.	
Kranz-Joseph-Bahn . .	169 —	169.50	London	117.75 117.85
Galiz. Karl-Ludwig . .	276.50	277 —	Geldsorten.	
Leibniz-Güterbahn . .	166.50	167 —	Ducaten	5.56 —
Elb-Weißschiff	656 —	657 —	20 Francs	9.36 9.36 1/2
			100 d. Reichsmark .	57.80 57.85
			Silber	— —

Telegraphischer Coursbericht

am 8. Juli.

Papier-Rente 72.60. — Silber-Rente 73.35. — Gold-Rente 87.45. — 1860er Staats-Anlehen 133.25. — Bankactien 827. — Creditactien 278.90. — London 117.65. — Silber —. — k. k. Münzducate 5.54. — 20-Francs-Stücke 9.35. — 100 Reichsmark 57.70.